

Eine Hiebverletzung

Die anthropologische Untersuchung der Knochen ergab einige Besonderheiten: So war etwa ein älterer Mann durch einen Hieb quer über die Stirn schwer verletzt worden, hatte die Verletzung jedoch überlebt (Abb. 151).

Tiefer in Altöttings Vergangenheit ...

Auch beim Altöttinger Gräberfeld stellt sich die Frage nach der Interpretation der hier offenbar vorgenommenen intentionalen Graböffnungen. So scheint die Beigabenenahme, also ein echter Grab- bzw. Beigabenraub, eine Erklärung für diese Praxis zu sein. Erst im Rahmen einer Auswertung können weitere Motive für die Wiederöffnung der Gräber und welche Bezugspunkte die Bestattungen für die noch lebende Gemeinschaft darstellten, diskutiert werden.

Aus dem seit langer Zeit, jedoch nur durch sehr lückenhafte Fundmeldungen bekannten Reihengräberfeld liegen nun erstmals gesicherte Erkenntnisse zur Belegungsdichte und Ausdehnung vor. Die Datierung weist auf eine frühmittelalterliche Zeitstellung noch lange vor der schriftlichen Ersterwähnung Altöttings Mitte des 8. Jahrhunderts hin. Ob sich die zugehörige Siedlung auch bereits im Bereich des Kapellplatzes (Abb. 148,1) befunden



151 Altötting. Verheilte Hiebverletzung am Schädel des Mannes in Grab 22.

hat, ist zwar anzunehmen, lässt sich aber vorerst nicht belegen.

Ines Gerhardt, Ulrike Scholz
und Martina Pauli

Literatur E. Keller, Arch. Jahr Bayern 1984, 142–146. – Ders., Archäologische Untersuchungen im Herzogshof und in der Königspfalz von Altötting, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 39/40, 1998/99, 57–118. – S. Zintl, Frühmittelalterliche Grabräuber? Wiedergeöffnete Gräber der Merowingerzeit. Regensburger Stud. 24 (Regensburg 2019).

Örtliche Grabungsleitung und Grabungsdokumentation I. Gerhardt, Phoenix Archäologie. – *Anthropologische Bestimmung* E. Kropf, Anthro Analytics.

Lappersdorf – Leben und Tod im Regental. Ansiedlung und Friedhof des frühen Mittelalters

Landkreis Regensburg, Oberpfalz

Engstelle im Regental

Die zunehmende Siedlungsverdichtung auch im Umfeld der rasant wachsenden Stadt Regensburg führt zu kontinuierlichen Anpassungen und Erweiterungen im Bereich der Infrastruktur. Dies betrifft nicht nur den Ausbau der Verkehrswege, wie er gerade in ganz ausgeprägtem Maß erfolgt, sondern auch die Einrichtung von Datenleitungen, von Energie- und Wassertrassen. Um die Versorgungssicherheit verschiedener Umlandgemeinden im Norden der Stadt zu gewährleisten, sollte im Frühjahr 2019 eine neue Wasserleitung zwischen den Orten Lappersdorf, Regendorf und Zeitlarn verlegt werden. Während diese in weiten Teilen im Bereich bestehender Wege eingebracht werden konnte, musste sie bei Benhof am Fuße des Distelbergs durch ein bekanntes Bodendenkmal geführt werden. In diesem Bereich sind u. a. Freilandstationen des Paläolithikums und Mesolithikums, Siedlungen des Neolithikums, außerdem der Bronze-, der Späthallstatt-, der Frühlatène-, der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters belegt. Immerhin war der Leitungsverlauf

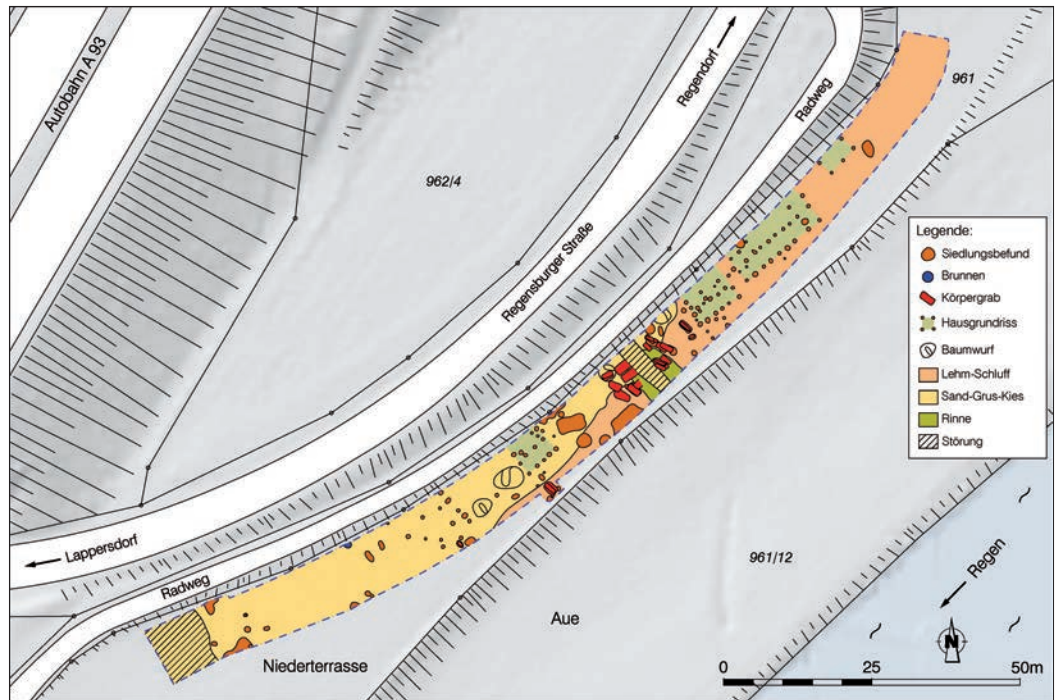
so anzupassen, dass nur ein Streifen von ca. 170 m Länge und 10 m Breite am Nordostrand der Fundstelle von der Maßnahme beeinträchtigt wurde (Abb. 152).

Das überplante Areal liegt in der Gemarkung Hainsacker am Westrand des Regentals gegenüber von Zeitlarn auf der schmalen, ackerbaulich genutzten und hochwasserfreien Niederterrasse, die sich mit deutlicher, wenn auch nur 1–2 m hoher Kante über die Aue erhebt. Der Abstand zum Fluss beträgt etwa 50 m. Nach Nordwesten folgt ein flach zu den Talrandhöhen ansteigender Hang, wobei die ursprüngliche Geländesituation heute ganz massiv durch den unmittelbar an die Untersuchungsfläche anschließenden Regentalradweg, die Ortsverbindungsstraße zwischen Lappersdorf und Regendorf sowie die Autobahn A 93 überprägt ist.

Ansiedlung

Es wurden vor allem Pfostengruben erfasst. Der Anteil kleiner und mittelgroßer Gruben war deutlich geringer. Auch aus diesem Grund war der Fundanfall in der gesamten Untersuchungsfläche niedrig, so dass die zeitliche Ein-

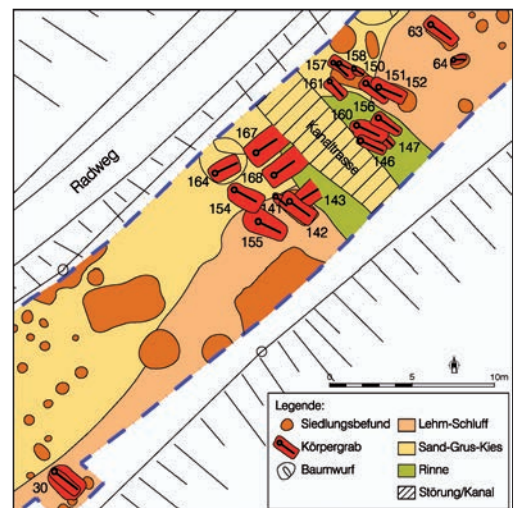
152 Lappersdorf. CAD-Grabungsplan im digitalen Geländemodell. Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung 2019.



153 Lappersdorf. Der Friedhof. Ausschnitt aus dem CAD-Plan.

ordnung der Strukturen oft schwierig bleibt. Neben Hinweisen auf eine Begehung der Terrasse seit dem späten Paläolithikum wurden mit wenigen Gruben der Münchshöfener Kultur Siedlungsnachweise für das Neolithikum vorgefunden. Weiter sind auch die Bronze- und Latènezeit belegt.

Der größere Teil der aufgedeckten Befunde datiert in das frühe Mittelalter, wobei die wenigen Funde eine präzisere Einordnung erschweren. Auch die nur schmale Trasse schränkt die Beurteilbarkeit naturgemäß deutlich ein. Festzustellen sind jedenfalls mehrere, allerdings durchweg nicht vollständig erfasste Grundrisse meist größerer Südwest-Nordost ausgerichteter Gebäude mit zum Teil parallelen Pfostenreihen, die Längen bis zu 16 m erreichen. Auffällig sind teils recht große Pfostengruben mit Durchmessern von knapp 1 m und Tiefen bis zu 0,6 m. Mehrfach waren Unterleg- und Keilsteine verbaut worden. Abschließende Angaben zu Form, Größe und auch Funktion der Bauten sind nicht möglich.



154 Lappersdorf. Bestattungen 151 und 152 sowie Grube 153, Planum 2. Ansicht von Nordosten.



Friedhof

Überraschend konnte im mittleren Teil der Untersuchungsfläche eine Gruppe von über 20 Körpergräbern aufgedeckt werden (Abb. 153). Die Bestattungen waren, mit Ausnahme zweier Gräber von Kleinkindern in ovalen Gruben, in gestreckter Rückenlage in langrechteckige Grabgruben von bis zu 2,8 m Länge eingebracht worden. Ein Grab (30) liegt etwas abseits im Südwesten. Die übrigen Bestattungen waren dicht an dicht mit verschiedenen Überlagerungen und Überschneidungen angelegt worden. Es war leider auch festzustellen, dass die Gräber im Bereich einer älteren, hangabwärts verlaufenden, bis zu 8 m breiten Erosionsrinne lagen, welche tief reichende Bestattungen zum Teil überdeckte, höher liegende Gräber aber gestört und beseitigt haben dürfte. Zudem wurde in diese natürliche Rinne schon vor einiger Zeit unbeobachtet ein Abwasser-

kanal eingebracht, um das Oberflächenwasser von Straße und Radweg zum Regen abzuleiten. Eine unbekannte Zahl der dicht liegenden Bestattungen fehlt also heute.

Die Gräber lassen sich in zwei Gruppen unterteilen, die in der Orientierung deutlich voneinander abweichen. Zum einen handelt es sich um 16 Nordwest-Südost ausgerichtete Grabgruben, die mit Ausnahme geringster Eisenreste beigabenlos sind. Zum anderen wurden vier Südwest-Nordost orientierte Gräber aufgedeckt, die in deutlich variierender Ausstattungsintensität Beigaben führen. Verschiedentlich weisen dunkle Absetzungen auf Totenbretter, Särgе oder Ähnliches hin. In drei der Grabgruben waren Steine, unregelmäßige Gerölle aus den anstehenden Terrassenschottern eingebaut.

Nordwest-Südost orientierte beigabenlose Gräber (jüngere Gruppe)

Auffällig war vor allem bei den Nordwest-Südost orientierten beigabenlosen Gräbern die Anordnung in kleinen Gruppen mit eng aneinander liegenden Einzelbestattungen, die sich teils nur randlich, teils aber auch recht deutlich überschneiden. Ältere Bestattungen wurden beim Einbringen der neuen Gräber wie bei Grab 143 zum Teil, oder wie bei Grab 147 fast vollständig beseitigt. Einmal wurde – bei leicht versetzten Grabgruben – das ältere Skelett 151 ab Höhe des Brustkorbs recht sorglos zur Seite gelegt und die Knochen sowohl am Fuß- als auch am Kopfende der neuen Grabgrube 152 abgelegt. In situ verblieben nur der rechte obere Brustkorb, der rechte Arm und der rechte Fuß (Abb. 154). Bei Grab 157 und 158 wurde in derselben Grabgrube und auf demselben Niveau bestattet, wobei das ältere Skelett 157 zur Seite geschoben wurde.

In einem Fall schneidet Grab 142 aus der Nordwest-Südost orientierten Gruppe mit Grab 143 eines der Südwest-Nordost orientierten Gräber, so dass eine zeitliche Abfolge in diesem Fall sicher und für die übrigen Befunde immerhin anzunehmen ist. Die Gründe für die Abweichung von der üblichen West-Ost Ausrichtung merowingerzeitlicher Gräber sind nicht zu fassen, aber möglicherweise mit lokalen Gegebenheiten – der Anordnung parallel oder rechtwinkelig zur Terrassenkante, zum Fluss oder zu möglichen Wegetrassen – zu begründen. Der Anlass für den Wechsel der Ausrichtung innerhalb des kleinen Gräberfeldes bleibt offen, wobei die zeitliche Abfolge – Südwest-Nordost vor Nordwest-Südost – sicher scheint.

Südwest-Nordost orientierte Gräber (ältere Gruppe)

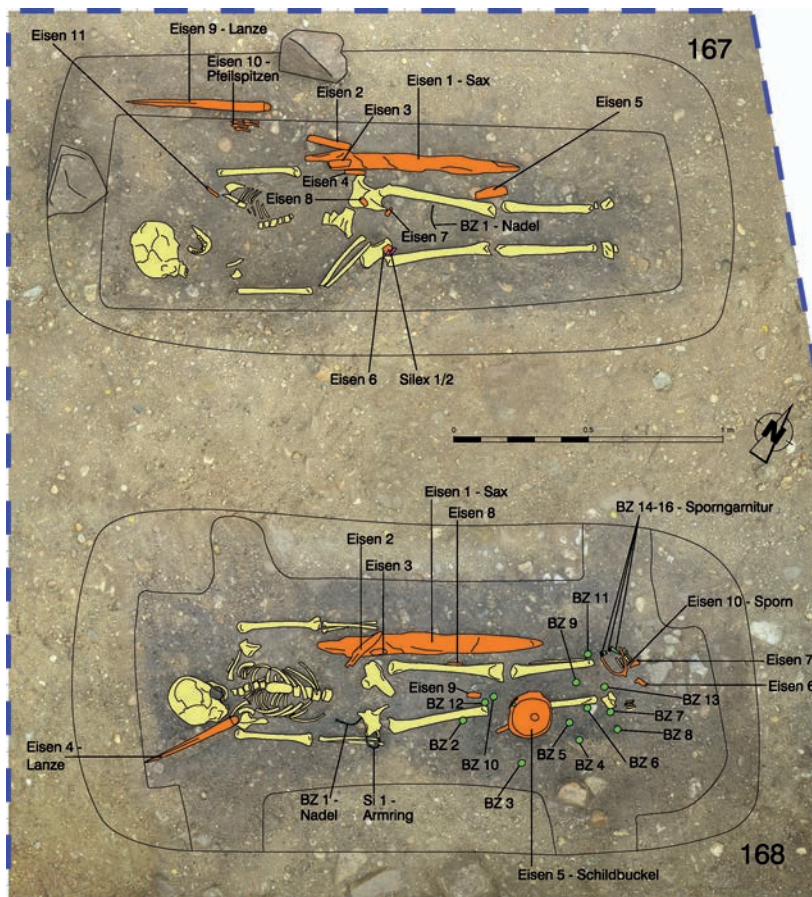
Hervorzuheben sind die Bestattungen 167 und 168 der älteren, Südwest-Nordost orientierten

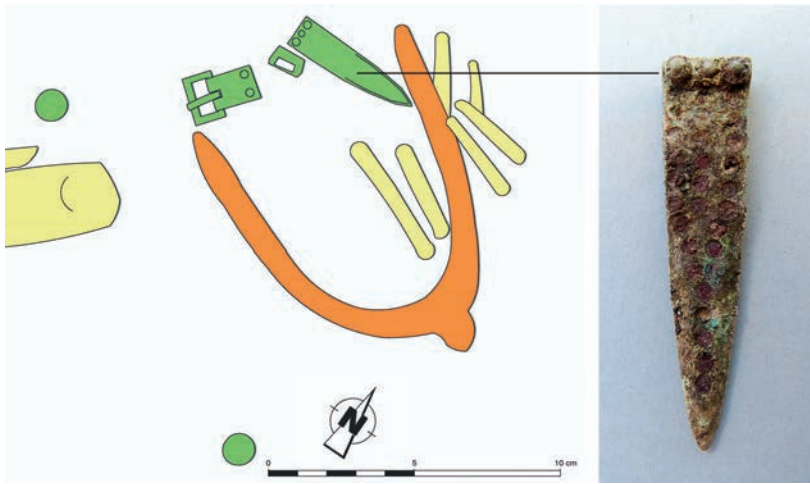


Gruppe (Abb. 156). Die beiden großen Grabgruben liegen bei übereinstimmender Ausrichtung, Größe und Tiefe unmittelbar nebeneinander, so dass ein inhaltlicher Zusammenhang anzunehmen ist. Das zeitliche Verhältnis der Grablegen, gleichzeitig oder in Abfolge, ist aus dem Befund nicht zu ermitteln. In beiden Fällen handelt es sich um reich ausgestattete Kriegergräber, die mancherlei Übereinstimmung, aber auch einige Unterschiede aufweisen. Es sind jeweils dunkle, auf einen Sarg hinweisende Verfärbungen vorhanden, wobei bei Grab 168 auch Unterleghölzer verbaut waren. Beiden gleich ist die Ausstattung mit Langsax, der jeweils eine Länge von 80 cm erreicht und an der linken Körperseite abgelegt wurde. Dazu kommt bei beiden Bestattungen eine lange, schmale Lanzenspitze.

155 Lappersdorf. Grab 168, Planum 3. Links: Schildbuckel. – Rechts oben: Bronzeniet vom Rand des Schildbuckels, Durchmesser 2 cm. – Rechts unten: Schildnagel, Länge 1,8 cm.

156 Lappersdorf. Bestattungen 167 und 168, Planum 3. Entzerrung und Digitalisierung.





157 Lappersdorf, Grab 168, Planum 3/4. Links: Linker Fuß mit Sporn-garnitur. Gelb: Knochen; grün: Bronze; braun: Eisen. – Rechts: Riemenzunge aus Bronze mit Einlagen, Länge 5,5 cm.

Die Ausstattung wird bei Grab 167 durch mehrere eiserne Tüllenpfeilspitzen, eine gebogene bronzenen Ösennadel und zwei Silices mit Eisenfragmenten, möglicherweise ein Feuerzeug, an der rechten Hüfte ergänzt. Dazu kommen weitere kleine Eisenteile, darunter wohl ein Messer, die aber im Einzelnen – bei schlechter Erhaltung und ausstehender Restaurierung – nicht zu beurteilen sind.

Grab 168 erbrachte neben verschiedenen Eisenfragmenten, einer bronzenen Ösennadel und einem Drahtarmring am rechten Handgelenk weitere Teile einer hochwertigen Kriegerausstattung. Dazu zählt ein Schild, von dem sich ein 16 cm hoher, spitzkonischer, zuckerhutförmiger Schildbuckel mit Resten eines bronzenen Randbeschlags und runden bronzenen Nägeln oder Nieten mit Perlrand erhalten hat (Abb. 155). Zwölf bronzenen Schildnägel mit flachem Kopf und einem Durchmesser von ca. 1,2 cm fanden sich im Umfeld des Schildbuckels. Vervollständigt wird die Ausstattung schließlich durch einen einzelnen, am linken

Fuß getragenen eisernen Sporn (Abb. 157). Dieser wurde mit einer kleinen bronzenen Rechteckschnalle mit rechteckigem Beschlag und zwei kleinen Nieten befestigt. Zur Garnitur gehören zudem ein Riemen durchzug und eine schmale, spitz zulaufende bronzenen Riemenzunge mit seitlicher Abschrägung, Resten von kleinen runden rötlichen Einlagen an der Oberseite und Nieten mit Perlrand.

Die Ausstattung der beiden älteren Gräber weist in die Zeit um 700 bzw. in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts. Die Einordnung der noch nicht restaurierten Funde ist natürlich nicht ganz unproblematisch, trotzdem sichern die Beigabekombination und auch die bereits bestimmbaren Funde wie Langsaxe, hoher Schildbuckel oder Schnalle und Riemenzunge des Sporns die Datierung ab.

Die Gesamtbeurteilung bleibt schwierig. Eine Ansprache der kleinen Nekropole als Hofgrablage wäre im vorliegenden chronologischen Rahmen gut möglich, ist aber angesichts der schmalen Grabungsfläche und des nicht abschließend geklärten zeitlichen Verhältnisses zwischen Gräberfeld und Siedlung noch nicht zu belegen.

Gerhard Meixner, Tjark Osterhaus und Constanze Theurer

Literatur F. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 9 (Berlin 1967). – U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968). – A. Gairhos, Späte Merowingerzeit im Ingolstädter Raum. Die Bestattungsplätze von Etting-Sandfeld, Etting-Ziegelsaumäcker, Großmehring-Straßgwender und Enkering-Mauergarten. Beitr. Gesch. Ingolstadt 6 (Büchenbach 2010).

Grabungsleitung und Dokumentation G. Meixner, T. Osterhaus und C. Theurer, Fa. ARCTEAM GmbH.

Nicht mehr im Trüben fischen: Fischerei und Textilhandwerk in mittelalterlicher Grubenhaussiedlung in Schweinfurt

Unterfranken

Mittelalter

Die Anfänge der Stadt

Die Entwicklung Schweinfurts nahm ihren Ausgang noch östlich der jetzigen Altstadt zwischen Marien- und Höllenbach und damit unterhalb des Markgrafensitzes auf der Peterstirn. Wie Urkunden des 8.–13. Jahrhunderts bezeugen, entstand hier ein kleines Burgdorf mit der Kilianskirche als religiösem Mittelpunkt. Nachdem sich die Ansiedlung spätestens 1259 in das Gebiet des noch heute bestehenden Zentrums jenseits des Marienbaches verlagert hatte, tauchte der einstige Siedlungskern in den Quellen unter der Bezeichnung

Altstadt auf und bezog sich in den Jahren bis 1437 auf ein Dorf des Deutschen Ordens. Erst im Verlauf des 16. Jahrhunderts kam die Ansiedlung an dieser Stelle gänzlich zum Erliegen, woraufhin das Areal bis zur Anlage neuer Wohnhäuser im beginnenden 20. Jahrhundert nur landwirtschaftlich genutzt wurde.

Die Verortung dieser eigentlichen Schweinfurter Altstadt war bisher kaum möglich. So konnten erst 1925 während eines Hausbaus in der Altstadtstraße gesicherte Belege in Gestalt eines spätfränkischen Reihengräberfeldes dokumentiert werden, dessen Grabausstattung